**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 12 (1863)

Artikel: Einige Gebirgsausflüge

Autor: Studer, Gottlieb

Kapitel: IV: Die Besteigung der Dent de Morcle und der Uebergang über den

Pas de Cheville

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-121007

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

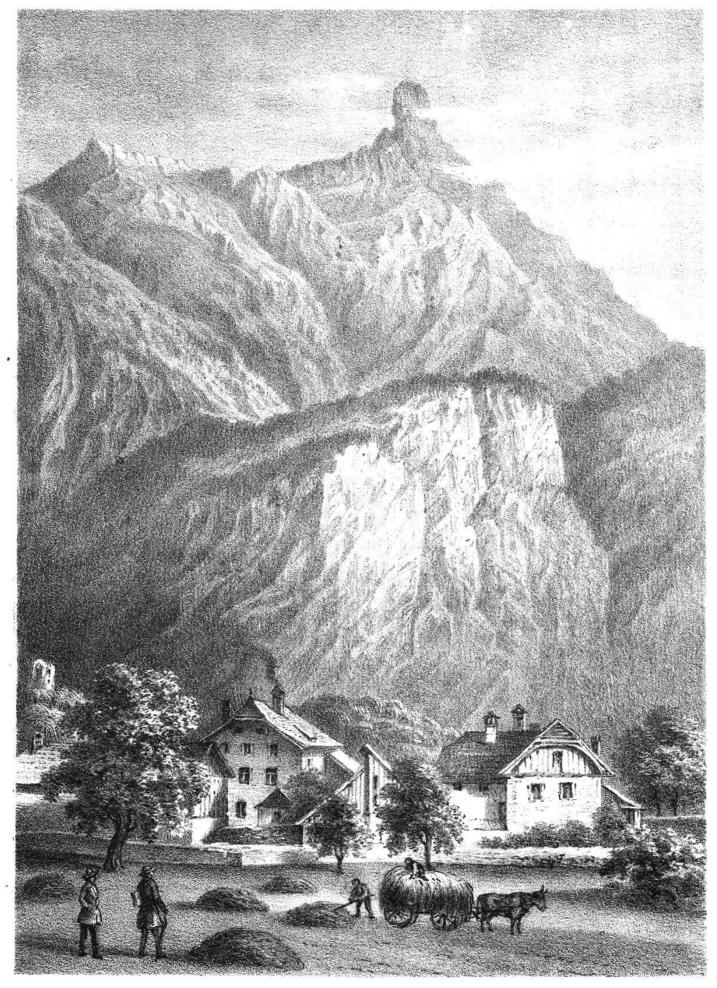
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fischer del.

Jmn J C. Ochsner

Die Dent de Morcles. von Bex aus geschen.

## IV.

Die Besteigung der Dent de Morcle und der Uebergang über den Pas de Cheville.

So wie dort im Berner Oberlande, von dem Thal der Simme getrennt, Niesen und Stockhorn einander gegenübersstehen und ihre stolzen Häupter den Spiegel des Thunerssee's beherrschen, so erheben sich, durch die Spalte des Rhonethals von einander geschieden, unsern von dem obern Gestade des Leman, zwei hohe Gipfel: die Dent du Midi und die Dent de Morcle. Sie schauen beide weit in die Länder hinaus und in die Gebirge hinein und wüßten sich wohl auch Manches zu erzählen von den Katastrophen, welche die Erde bewegten und den Gebirgen ihre jesige Gesstalt gaben.

Im Jahr 1855 befand ich mich für einige Tage in Ber und so oft ich aus den Fenstern meines Zimmers im "Hotel des Bains" nach der merkwürdigen Felsenzacke der Dent de Morcle hinausschaute, jaste ich den Plan, mich auf ihre tühne Zinne emporzuschwingen. Der Blan sollte in Erfüllung geben. Am 26. August um die Mittagszeit ließ ich mich zu Wagen nach bem eine kleine Stunde von Ber ent= fernten Dorfe Laven führen, von wo ich den Jusweg ein= schlug, der in mancherlei Windungen um die bewaldeten Felsenköpfe der Tête de l'Oulivaz herum nach dem Bergdorfe Morcle hinansteigt, welches nach zweistündiger Steigung erreicht wird und das bereits in einer Sobe von 3586' sich befindet. Ich ward hier auf meine Nachfrage in die Wohnung des alt-Syndic Guillod gewiesen, welcher früher der gewöhnliche Führer der Reisenden auf die Dent de Morcle war, nun aber dieses Gewerbe seinen Söhnen überlassen hatte. Rach genossener Stärkung und nachdem wir zwei Flaschen Wein, etwas Brob und Kase eingepadt, verließ ich in Begleit bes Sohnes Charles, eines ruftigen Junglings, das an begraster Berghalde klebende, von Wald umtränzte Dorf, um noch eine Stunde weit nach der Alp, genannt Montagne de l'haut, emporzusteigen und dem Biele des folgenden Morgens um fo näher gerudt zu fein. In einer der Alphütten fand ich gastfreundliche Aufnahme und ein recht beguemes Nachtlager. Die Alp liegt noch nicht über der Grenze der Waldregion, doch sind oberhalb den hütten die einzelnen Tannen nur noch sparsam zerstreut. Gegen Güden ist jede Aussicht durch den vortretenden Abiturg, der gegen den Gipfel der Dent de Morcle sich hin= auszieht, gebemmt; gegen Norden aber übersieht man die ganze fruchtbare Fläche des Rhonethals zwischen Ber und Villeneuve, eingerahmt von den mannigfaltig geformten Gebirgsgruppen, und entfernter den Genfersee und den Ruden des Jura.

Der Himmel hatte sich bedeckt, nur der abendliche Horisont erschien als schmaler leuchtender Gürtel, die scharfen Bergprofile besäumend, in voller Klarheit und der Strahl der untergehenden Sonne verklärte mit einem dunklen Purpurroth den Spiegel des See's und die zahmen Höhen, die denselben umkränzen.

Um 3 Uhr Morgens verließen wir unser Nachtlager und stiegen an den lichtbewaldeten Abhängen ziemlich steil empor, bis wir, die der Waldung entragenden baumlosen Alphöhen hinanschreitend, der schroffen Felsenkrone uns zuwandten, welche den höchsten Sipsel des Berges bildet. Bei unserm Abmarsch leuchtete der Mond und sunkelten die Sterne an dem wolkenlosen Firmamente in seltener Pracht; in der Tiese des Thales aber wogte ein unabsehbares Nebelmeer, dessen Anblick uns mit einiger Besorgniß erfüllte.

Von der Seite der Montagne de l'Haut kann man die Dent de Morcle nicht auf direktem Wege ersteigen. Man ist genöthigt, die hohe Sipselwand ihrem Fuße entlang in südlicher Richtung zu umgehen, bis man an den Grenzen der Fully-Alp angelangt, die Rückseite des Berges gewinnt und von da in umgekehrter Richtung den Sipsel erreicht. Dieses Umsgehen des Berges ersordert aber mehrere Stunden Zeit und einen schwindelsreien Kopf; denn man sindet ost kaum die Merkmale eines schmalen Fußpsades, und während dicht zur Linken des Wanderers fast senkrechte Felsenmassen sich einige hundert Schuh hoch emporthürmen, senken sich zu seiner Rechten entseslich schrosse, anfangs begraste, tieser mit Wald umgürtete Abstürze einige tausend Fuß ties hinunter in den Thalgrund der Rhone, in den nur das berggewohnte Auge ohne Furcht zu blicken vermag.

Es ift ein langer Marsch, weil man die Einbiegungen und Vorsprünge der Gipfelbildung verfolgen muß, und ber Pfad, wenn auch seine Normal-Richtung fast horizontal ift, boch bald ansteigt, bald wieder nach einem Felsenkessel niedersteigt. Dieser Sang wird "la Grande Vire" genannt. Als wir die Stelle erreicht hatten, wo man um die Kante umbiegt, um längs dem Südgehänge des Berges nach dem Gipfel emporzusteigen, überraschte uns der Anblic der pracht= vollen Schneefuppen der Montblanc: Gruppe und des Combin, welche hoch aus dem Nebelmeer herausragend in der herrlich= ften Rlarheit uns entgegenleuchteten. Bunächst unter uns lagen nun die Triften der Fully-Alp mit dem melancholischen Bergsee und unmittelbar aus diesem engumschlungenen Becen thurmte sich vor uns die hohe Gestalt des Grand Chavals lard (auch grandes Fenêtres) empor, an ihren schrof: fen begrasten Sangen noch Schneeüberrefte tragend. Wenn der Reisende auf der Fullyalp ein erträgliches Nachtlager

finden wurde, so thate er beffer, besonders wenn er nicht schwindelfrei ift, die Dent de Morcle über Fully zu besteigen, ftatt auf dem von uns eingeschlagenen Wege; denn von der Fullyalp ware der Weg um etwa zwei Stunden fürzer als von der Montagne de l'haut und bietet von dort aus durch= aus keine Schwierigkeit bar. Von bem Bunkte, wo man die Grenze der Fullyalp betritt, steigt man theils über Grasund Geröllhalden, theils über nachten Felsenboden und reich= liche Schneefelder längs der Kante, welche den obern Saum jener umwanderten Felsenwand bildet, pfadlos, doch nicht fehr fteil bis auf den Gipfel empor. Der Freund der Pflanzen kann auf diesem Gange reiche und seltene Beute sammeln. - Wir erreichten den Gipfel, der von einer Steinppramide gekrönt ift, nach einem Marsche von 41/2 Stunden und fanben unter dem Stein der Pyramide eine Flasche, welche die Namen mehrerer unserer Vorganger enthielt. Unter vielen unbekannten Namen entdedte ich denjenigen des herrn Brof. Desor in Neuenburg, aus bessen Notig ich entnahm, daß er nebst einigen Freunden ein Jahr zuvor unter Führung des Vaters meines Begleiters trot dem eingetretenen Sagel- und Schneefturm ben Gipfel erstiegen und freilich von ber schonen Aussicht noch weniger genossen hatte, als uns zu Theil ward. Das Berweilen auf bem fast zugespitten Gipfel ber Dent de Morcle, welche auch Aiguille de Martinets genannt wird, war angenehm; die Luft war still und von der Sonne mäßig erwärmt. Diejenigen Theile der Aussicht, die uns sichtbar maren, ließen auf bas herrliche Rundgemalde schließen, das bei volltommen gunftigem Wetter bem Beschauer hier vor Augen liegen muß. Ueber bem ganzen Wallisthal bis hinauf an die hochsten Ramme, über dem weiten Beden von St. Maurice bis Billeneuve, bem Genferfee und der gangen Waadt war der Nebel wie ein graues

Aschentuch ausgespannt und barunter verschwanden ber Jura und alle niedrigeren Gipfel der Alpen. Dagegen ragten aus diesem weiten, mallenden Meer alle die Gipfel und Ramme, die wegen ihrer Sobe mit ewigem Gis bekleidet find, glanzend frisch und und flar heraus und fesselten schon für sich durch ihre schönen Formen und ihre feierliche Majestät die volle Bewunderung. Dort erkannte ich die fernen Gipfel des Beiß= borns, des Moming, der Dent Blanche, die seltsame Gestalt bes Matterhorns, die Dent de Rong, die Pigne de l'Arolla, den Montblanc von Cheilon, die Rouinette, den Mont Pleureur, die Becca de Creftaset. Besonders imposant stellte sich die mächtige Gruppe des schneereichen Mont Combin dar. Weiter rechts erhob sich der Mont Velan aus der finstern Tiefe und über die weite Strecke der von Nebel bedecten Spigen und Jöcher bes großen St. Bernhardes tamen noch die fernen Sipfel der Grajischen Alpen zum Borschein: die Gletscher bes Cognethals, der hohe Pic de Cogne und bie Eiskuppen des Ruitor. In herrlicher Reinheit zeigten sich ferner die silbernen Riesenkuppen der Montblanckette: die Jorasse, die Aiguille de Triant, die Aig. d'Argentière, die Mig. Berte, der Montblanc selbst mit seinem Ordensbande, dem Glacier des Bossons, den das Auge bis fast an den Fuß des Berges verfolgen tann. Jenseits des in Wolken begrabenen Thales von Chamounix ragten noch die höhern Gipfel der Aig. Rouges hervor. Die Tour de la Sallière und die Dent du Midi schienen gleichsam wie ein phantas= magorisches Bild in der Luft zu schweben, da nur die in der Sonne leuchtende oberfte Gipfelmasse dem Auge sichtbar war. Die und da bildete sich auf Augenblicke ein plöglicher Riß in der Wolkenhülle und durch solche Risse fiel der Blick bald in den tiefen Grund der Thalspalte zwischen Martigny und St. Maurice, wo das Auge ben Strom der Rhone, die

Boststraße, ben Schaum ber Piffevache, die finftere Schlucht des Trient erkennen konnten, bald auf die grünen Berglehnen des Bagnethals und die schöne Pyramide des Catogne, bald auf die Thalebene in der Umgegend von Sitten; aber taum gedachten wir uns an der näheren Betrachtung dieser Bitder zu ergößen, so schloß sich die undurchdringliche Nebelbulle wie durch Zaubergewalt wieder über ihnen zu und nur Die höchsten Bergeshäupter standen fast wie Gebilde einer ans dern Erde unbeweglich und unveränderlich in ihrer stillen Erhabenheit da! Man steht so boch, daß selbst die hohe Masse des Grand Chavallard, ber zunächst im Guben aufsteigt und die Aussicht in das Thal verhindert, den oberen Rand des Gipfeltreises nicht berührt, sondern von der Penninenkette überragt wird. Die Dent de Morcle erhebt sich 9044 Fuß über dem Meer und bildet eine Doppelzacke. Die uns tere, nordwestlich sich erhebende Backe, welche aus dem Thalgrund von Ber vorzugsweise sichtbar ist und denselben beherrscht, lag zunächst zu unsern Füßen. Sie heißt im eigentlichen Sinn des Worts Dent de Morcle, ist aber merkbar nied= riger als die Aiguille de Martinets, bietet auch einen viel beschränkteren Gesichtskreis dar und ist wegen ihrer Steilheit und dem losen Felsgerölle, welches sie auf der ersteigbaren Seite bededt, sehr schwierig, ja gefährlich zu erklimmen. Die Mig. de Martinets ift oftwärts durch einen Felsgrat mit bem noch höhern Gipfel der Tête Moire verbunden. diesem erstreckt sich die Hauptkette in nordöstlicher Richtung nach dem Grand Möbran, sudwarts aber löst fich eine Gratverzweigung ab, die das Beden von Fully von dem Bergthale von Grand Pre scheidet und sich an die Masse bes Grand Chavallard anlehnt. -

Um 11 Uhr, d. h. nach einem Aufenthalt von  $3^{1}/_{2}$  Stunsten, verließen wir den Gipfel. Ich faßte den Entschluß, nach

Ardon im Rhonethal niederzusteigen, um von da aus am folgenden Tag über den Cot de Cheville nach Ber jurudzutehren. Da mein junger Führer diesen Weg niemals gemacht hatte, so mußten wir auf gut Glud versuchen, uns mitten durch das wilde Gebirge durchzuschlagen und einen möglichst gangbaren Pfad auszumitteln. Wir stiegen über Geröll, über kahle Felsenplateaus, die durch ihre ziemlich regelmäßige vertikale Spaltung den Charafter der Karrenfelder an sich trugen und über weite, blendende Schneefelder hinunter nach der tiefsten Einsattlung des Grats zwischen der Tête noire und dem Grand Chavallard. Von dieser Stelle mar uns ein Rücklick auf das Becken der Fullyalp mit dem dunteln See und dem einer kleinen Stadt ähnlichen Lager von Sennhütten gestattet. Jenseits der Einsattlung stiegen wir in östlicher Richtung über Geröllhalben und Schneefelber noch eine ansehnliche Strede abwarts nach einem weiten, flachen Diesengrunde, dem Boden eines einstmaligen See's ähnlich, der von grasenden Rinderheerden belebt und von rauschenden Bächlein durchflossen war. Dieses Alpengelande heißt le Grand Pré. Wir folgten fröhlich dem Laufe des Baches, der dieser Ebene entfloß, über sonnige Alpweiden, bis da wo sich derselbe gegen eine Thalschlucht öffnete, welche unter dem Namen Creux de Boin in einer unserem Ziel entgegenge setzten Richtung gegen das Thal der Rhone niederzusteigen schien. In dem oberften Grunde dieser Schlucht bemerkten wir eine Sennhütte, St. Pré genannt. Dicht oberhalb der= selben wandten wir uns daher, statt den Lauf der Schlucht zu verfolgen, links oder oftwärts, indem wir fast johne Un= steigung den Ruden jener Gebirgsveräftung überschritten, welche sich zwischen der Tête noire und dem kleinen Mövran bei der Dent Fava vom Hauptkamm ablöst und sich über die Pointe des Armens, la Sepa, die Pointe Chateau und die

Grande Garde gegen das Rhonethal hinunterzieht. Da wir teinen geübten Weg mehr fanden, der in der Richtung unsleres Zieles sortlief, so kletterten wir aufs Gerathewohl längs den steilen, theils mit Rasen bewachsenen, theils mit Gesschiebe bedeckten Halben hinunter. Hie und da glaubten wir die leise Spur eines selten betretenen Fußpfades wahrzunehmen, die wir sorgfältig zu verfolgen trachteten. — Die Nesbel hatten sich erhoben und an die Bergspißen gehängt. Mit wahrer Gluth brannte die Sonne und trieb uns den Schweiß in Masse zu den Poren heraus.

Allmälig wurde der Abhang weniger fahl; gebuschreiche Wiesen begannen das Gehänge zu zieren; mächtige Tannen streckten uns immer reichlicher ihre riesigen Aeste entgegen und ein klarer Bach murmelte durch moofige Ufer. In einem tiefen Bergkeffel lagen zerstreut einige Wohnhäuser. Es war die Häusergruppe von Neurona. Bevor wir diese erreich= ten, mußten wir den Ihalbach überschreiten, der in den wilden Gründen am Juß der Dent Fava und des kleinen und großen Mövran entspringt und unter dem Namen la Ga= lena zwischen Saillon und Leptron in die Rhone ausmundet. Alsbann führten uns gut gebahnte Wege dem untern Saum waldichter Vorsprünge entlang und bei vereinzelten Säuser= gruppen vorbei, in öftlicher Richtung, merkbar unserm Biele näher. Wir befanden uns immer noch boch über dem Thal= boden; die Aussicht auf denselben eröffnete sich aber je mehr und mehr, so wie wir uns dem außersten Rande der Ge= birgsmasse näherten. Durch die Ginsattlung zwifchen dem gegen das Thal vorspringenden Felsenkopfe von Arde vat und dem mächtigen Bergrücken, der sich von hier zwischen den Schluchten der Salena und der Losence nach dem Hauptfamm des Gebirges hinanzieht, gelangten wir in ein neues Thalbeden, das von der Losence durchzogen wird. Die Losence

entspringt in den Gründen am Fuß des Gr. Mövran und des Haut de Ery und mündet bei Chamoson in das Hauptsthal aus. Es ging nun, stets auf gebahntem Wege, steil niederwärts. Nachdem wir die Losence überschritten hatten, gelangten wir in das Bergdorf le Grugnay, von wo an wir uns in der Region der Reben und Nußbäume befanden. Nach 20 Minuten erreichten wir das Dorf Chamoson und bald darauf die Hauptstraße im Rhonethal, die uns in Rurzem nach dem Ziel unserer heutigen Tagesreise, dem Dorfe Ardon, führte. Bon dem Sipsel der Dent de Morcle dis hieher hatte es eines Marsches von fünf Stunden bedurft.

Ardon wird selten von Reisenden zum Nachtquartier gewählt; jedoch fanden wir in einem der beiden an die Straße gebauten Wirthshäuser ein recht leidliches Untertommen und trefflichen Wein. Das Dorf selbst, von der Straße aus gesehen, erscheint in den üppigen Baumen fast versteckt. Es ist nicht unbedeutend und zieht sich hart am Juß der Bergmand bin, die bis weit oben mit Reben befleidet ist. Aus einer engen Felsenspalte bricht das Waffer der Lucerne bervor, das den Gletschern der Diablerets ent= Der Anblick ist pittorest. Dicht an der Ausmunauillt. dung dieses Flusses stehen die Gebäude eines Eisenwerkes, das in ziemlich startem Betriebe war. Ich besuchte dasselbe gerade noch zur guten Stunde, als der rothe Guß aus dem Dfen gelassen wurde, wo ihn die schwarzen Gesellen schöpften und mit den feurigen Pfannen bineilten, um die bereit ge= haltenen Formen aller Art mit der fluffigen Materie zu füllen. Noch erwartete ich im Garten des Wirthshauses den Aufgang des Vollmondes, der an dem wolkenlosen himmel in strablendem Glanze hinter den dunteln Gebirgsmaffen emporstieg, bevor ich mich zur Rube begab.

Der britte Tag meines Ausflugs brach in wunderschöner Rlarheit an. Roch bevor die Sonne den Morgenhimmel rothete, fcritt ich mit dem muntern Charles schon wieder durch die stillen Gaffen des Dorfes, von Wanderluft und freudigen Gefühlen beseelt. Fast am Ende des Dorfes führte uns ein gutgebahnter Weg zwischen den Rebenpflanzungen bindurch im Zickzack aufwärts. So stiegen wir fast eine Stunde lang anhaltend bergan. Der zu unsern Füßen sich ausbreitende, vom Rhodan durchfloffene, zum Theil reich an= gebaute, flache Thalboden und die ihn umfaffenden hohen Gebirge entwickelten sich fast mit jedem Schritt deutlicher vor unfern Bliden. Dort, thalaufwärts, weilte das Auge an dem schlanken Felsentburme des Bietschborns, mabrend thals abwärts binter Martiany bie schneeigen Gestalten ber Mont= blanckette, die Alig. de Trient und d'Argentière, immer heller und heller aus dem Duft der Morgendammerung empors tauchten und die Ankunft des Tagesgestirns in der Berklä= rung ihrer eisigen Stirnen verfündeten. -

Die Reben verschwanden. Schöne Wiesen und Baumgruppen machten ihnen Plat und wir betraten ein kleines Plateau, von wo sich der Weg fast in horizontaler Richtung in das Thal der Lucerne hineinzog. Dieser Weg war großentheils neu angelegt und wird fortan von Ardon hinweg den türzesten und bequemsten Eingang in das Thal der Lucerne Der bisher übliche zieht sich von Avent in der darbieten. Gemeinde Conthey hoch ob dem linken Ufer der Lucerne in bas Thal hinein. Wir saben diesen Weg uns gegenüber, längs den steilen Thalwänden am schwindlichten Rande des Abgrundes hinführend, zu unserer Rechten. In der Tiefe der engen Schlucht fam allmälig bas Bett ber Lucerne zum Bier und da durchschnitten Seitenschluchten den Borichein. Absturg des Gebirges, den wir verfolgten, welche Schluchten

aber eng und fteil gegen das Bett der Lucerne niederstiegen. Wir mußten dieselben jedesmal in ihrer ganzen Ginbiegung umgehen. Mächtige Felskämme schlossen zu beiden Seiten das Thal ein. Die herrlichen Nußbäume verschwanden; die Natur wurde wilder; einzelne grüne halden, einzelne Wald: streisen erfreuten noch das Auge; allein die Aussicht war gehemmt und auf die beidseitigen Thalmande beschränkt. Nach= dem wir unsere Wanderung während ungefähr drei Stunden fortgesett, erreichten wir bei den hintersten Maisagen oder Mayens das Niveau des Flugbettes, zunächst bei der Stelle, wo der von Conthey herkommende Weg in den Grund des Thales einbiegt und auf das rechte Ufer der Lucerne hinüberführt, um fich mit dem von uns eingeschlagenen zu ver-Hier schoben sich endlich auch die Coulissen der Thalwände so weit von einander, daß sich das hinterste Beden des Thals vor unsern Blicken öffnete. Die firnbesäumten, riesenhaften Felsenwände der Diablerets murden sichtbar, die dasselbe in einem mehrere tausend Ruß hohen, unersteig= lichen Bollwerk nordwärts abschließen. Gleichzeitig wurden auch längs dem Flußbette in den übereinander geworfenen Trümmerhaufen die ersten Spuren der Bergfturze sichtbar, die sich in den Jahren 1714 und 1749 am Fuß der Diablerets ereignet, das schöne Alpengelande von Derborence zerstört und der Verwilderung Preis gegeben hatten. —

Die Richtung unseres Weges veränderte sich jett von Norden nach Nordwest und sast eine Stunde lang hatten wir uns mitten durch die Trümmer jener Bergstürze emporzusarbeiten. Wie weit sich diese Trümmermasse in der Breite ausdehnte, konnten wir nicht genau ermessen, aber die Thatssache von der Furchtbarkeit jener Katastrophen ergab sich daraus, daß wir an dem den Diablerets gegenüberstehenden und von ihnen durch das Thalbecken getrennten Gebirge,

bessen Fuß entlang sich der Weg hinzog, noch bis weit binauf durch ein Chaos mächtiger Trümmerblode uns hindurche arbeiten mußten, welche dahin geschleudert worden waren. Das ganze Trümmergebiet soll 3 Quadratmeilen umfassen. — Nachdem wir die höhere Thalftufe, die vor uns lag, erreicht hatten, breitete sich vor uns der duftere Wafferspiegel des Derborenga-See's aus, ber gur Beit bes letten Bergfturges durch den gehemmten Lauf der Lucerne entstanden war. Wir umgingen den südlichen Uferrand, ließen die Thalschlucht, die sich, von der Darbonère durchflossen, links zwischen kahlen Felsgräten hineinzieht und von welcher man nach Chamoson hinübersteigen tann, zur Seite liegen und stiegen jenseits bes Baches über begrastes Gehänge gegen die hütten der Mayens von Derborenza hinan. Von da schlängelte sich ein Fußsteig durch lichtes Gehölze hinan, bis uns auf dem baumlosen Alpengrund, der sich längs den Wänden der Diablerets in nordwestlicher Richtung gegen ben Col de Cheville binaufzog, die unansehnlichen Alphütten von Cheville ents gegenschimmerten. Wir fanden dieselben verschloffen; bas Bieh mit seinen hirten befand sich boch oben auf den grünen Felsköpfen zur Tagweid und die übrigen hüttenbewohner waren gerade abwesend, so daß wir unsern Durst statt mit schmachafter Alpenkost, mit dem Wasser des Baches löschen Bis zur Alp Cheville hatten wir ungefähr. 41/2 mußten. Stunden Zeit gebraucht. Die Wanderung glich einer angenehmen Spazierreise, da wir unausgesett im Schatten ber hohen Gebirge mandern tonnten. Bon den Alphütten stiegen wir in Zeit einer halben Stunde über sonnige, theilweise mit Steingerölle überdedte Grashalden nach der Bohe des Paffes, Pas de Cheville genannt, hinan. Bevor wir noch die Bagbobe erreicht hatten, mußten wir eine Mauer überfteigen, welche die Kantone Wallis und Waadt ober den Zehnten Conthey von dem Distritt Grion scheidet. Der Bas de Cheville liegt 6248' u. M. und bildet ein huglichtes Rafenplateau, welches zwischen der Diablerets und der Kette bes Möbran ausgespannt ist. Wir lagerten uns auf dem weiden Grasboden nieder und ich betrachtete das Panorama, das hier dem Wanderer erschlossen ist und das ungeachtet des beschränkten Gesichtskreises doch einiges Interesse ge-Gegen Norden thurmen sich in schreckbarer Nähe die steilen, kahlen Wände der Diablerets und der Rochers de Culand zur gewaltigen Höhe empor und auf ihren Binnen wird stellenweise der höchste Saum des Firnes bemerkbar, der diese Gebilde auf ihrer Nordseite umzieht. Etwas rechts davon sieht man die Felszacke "Tour de St. Martin" genannt und einige entferntere Gipfel in der Umgrenzung des Sanetsch. Oftwarts dehnen sich die wilden Gipfel und Gebirgstämme aus, welche das Thal ber Lucerne einschließen. Darüber hinweg gewahrt man einen Theil der penninischen Alpen, vom Weißhorn im Turtmannthal bis zur Dent Blanche im Eringerthal fich erstredend. Gegen Süden lehnt sich das Plateau des Col de Cheville an die table gewaltige Gebirgsmaffe an, die die Grenze zwischen Waadt und Wallis bezeichnet und fich hier sichtbar in den Gipfeln der Tête de Grand jean und des Grand Mövran aufthurmt. Firnfelder und Gletscher von geringem Umfange bekleiden das nördliche Gehänge diefer Gebilde. Bur Linken der Tête de Grandjean ift der Gletscher von-Panneprossaz sichtbar; die Abstürze des Grand Mövran find von bem Glacier du Plan Neve umzogen. Gegen-Westen erkennt man in der Ferne die Tour de la Saillière, die Dent du Midi und die Rette, die sich zwischen bem Rhonethal und dem Thal von Abondance bis nach den-Cornettes hinzieht. Genahter schwingt sich aus ben gahmenAlpenterrassen der Montagne d'Anzeindaz in ihrem weiß= ichimmernden Gestein die Felstuppe des Ger d'Argentine Rechts neben ihr dehnt sich die grüne First von la Tour aus und an ihrem Juß auf ebenem Wiesenboden, ber von dem jungen Avengon durchschlängelt ift, sind die hutten ber Alp Anzeindaz gelagert. — Bon dem Bas de Cheville binmeg tann man in fast gleicher Zeit auf zwei verichiedenen Wegen nach Ber gelangen. Der eine führt bei den Hütten von Anzeindaz vorbei und dem Avençon entlang sogleich thalabwärts über Solaler und Grion. Schlägt man ben andern ein, so muß man vorerst noch jene zweite Einsattlung übersteigen, welche die Alpen von Anzeindag und l'Avare oder la Varra von einander scheiden und welche vermittelft eines begrasten Jochs den Ger b'Argentine mit der Kette der Mövrans verbindet. Hat man dieses Joch überschritten, so wandert man über zahme Alpweiden von Stufe ju Stufe nach bem Dorfe les Plans hinunter, von wo eine neue Fahrstraße nach Ber hinabführt. Dieser letz tere Weg führt hart am Juße der wilden Mövrankette vorbei und da mein Führer mir meine Vermuthung bestätigte, daß derselbe mehr Abwechslung und Reiz darbiete, als der ersterwähnte, so war ich bald zur Wahl entschlossen. In ungefähr einer halben Stunde erreichten mir jene Ginfattlung. Seerden von weidendem Bieh maren überall in den Wiesengründen und auf den luftigen Alpenfirften zerftreut und belebten das liebliche Gelande. Jenseits der Ginsattlung ging es steil binunter nach dem flachen Alpenboden der Montagne de l'Avare oder la Barra, der fich zwischen dem Ser d'Argentine und der Kette des Mövran wohl eine halbe Stunde lang fast eben ausdehnt und ein schmales baumloses Thal bildet, von den Bächen durchflossen, die zur Linken aus den Firn: und Schneeschluchten berunterftromen. Um außersten Ende dieses Thals, wo dasselbe burch einen er höhten Rand gegen die steile Thalftufe, die hier beginnt. abgegränzt wird, liegen auf der sanft ansteigenden Fläche in zwei durch eine breite Gaffe von einander getrennten Reihen Die Alphütten, und was uns auf der Alp Cheville nicht gestattet war, das holten wir hier nach, indem wir unsere lech= gende Bunge mit erfrischender Milch labten. Von jenem Höhenrande windet sich der Pfad steil und wild hinunter nach einem tiefern Beden, in welchem die Alphütten von Richard liegen. Allmälig betritt man schattengebende Baldung, aber noch geht es weit hinunter an der Thalstufe, bis man wieder den flachen grünen Boden betritt, der sich dem Juß des Gebirges entlang ausdehnt. Bur Linken lagt man die Deffnung der Beraschlucht, welche die Alpen Rant und la Chaux in ihrem Schoofe birgt. Sie drängt sich in das Berg des Gebirges binein und ist von den Felsenwänden geschlossen, die von den Gipfeln der Dent de Morcle und ber Dent Fava gefrönt sind und beren Gebänge mit dem kleinen Gletscher von Martinets belastet ist. Bon der Alp Nant aus kann man auch die Besteigung der Dent de Morcle unternehmen. — Wir überschritten bas Gletschermaffer, bas dieser Schlucht entströmt und bas, wie sein Zwillingsbruder auf Anzeindaz den Namen l'Avençon führt, und stiegen am linken Ufer des vereinigten Thalbachs, der fast in Schaum aufgelöst wird und ungestum durch das felsige Bett herunterbraust, im Schatten reicher, üppiger Tannwaldung durch bie Thalenge abwärts, bis wir, die Krümmungen des Thaleinschnitts verfolgend, in ein reizendes Thälchen gelangten, deffen flacher Grund, von dem Avengon durchflossen, mit der sammtenen Dede herrlicher Wiesen geschmudt und mit einer Gruppe zerstreuter freundlicher Wohnhäuser bedeckt war. Waldreiche Gebirgshänge umschließen dieses Thal und schützen es vor

ben rauben Winden, mabrend ihm durch die gegen die Firne und Felsenzinnen ber Movrantette zu geöffnete Schlucht erfrischende Glescherluft zugefächelt wird. Dieses anmuthige Gelande heißt les Plans; es ift drei Stunden von Ber entfernt und wird von den Freunden einer idyllischen Alpen= natur häufig besucht; ja mehrere Wohnungen sind sogar zum Sommeraufenthalt für Fremde eingerichtet. Von les Plans verfolgt man die neue Fahrstraße, die bis hieher angelegt worden ist. Waldesdunkel nimmt den Wanderer wieder auf; Nach einer halben Stunde jur Seite rauscht ber Avengon. lichtet sich die Gegend; man sieht ganz nahe zu seiner Rechten das Dorf Frenières und jenseits des Thalgrundes, in den sich der Avençon nunmehr niedersenkt und mit dem= jenigen Arme sich vereinigt, der von der Montagne d'Anzeindaz durch das Thal von Sous la Lex herunterströmt, auf freier, mit Kornfeldern und Wiesen geschmudten Bergesbobe bas häusergruppen und Fruchtbäume begegnen Dorf Grion. bem Blic des Wanderers. Dann geht es wieder fanft abwärts durch üppige Waldung, bis man endlich Bevieur und bie Nußbaummalber ber Chene von Ber erreicht. Wir brauch= ten vom Bas de Cheville ungefähr fünf Stunden Beit, um Ber zu erreichen, wo wir schon des Nachmittags um 3 Uhr einrückten.

Bei einer später unternommenen zweiten Besteigung der Dent de Morcle hatte ich den Rückweg über die Alp Nant und das Hochthälchen von aux Plans gewählt. Ber läßt sich auf diesem Wege leicht am nämlichen Tage erreichen und die Wanderung ist reich an abwechselnden, malerischen, ja selbst großartigen Scenerien. Dagegen ersordert dieser Sang einen kundigen Führer, einen schwindelsreien Ropf und Verztrautheit mit rauhen Bergsteigen.

Bei dem damaligen Uebergang über den Gletscher von Martinets, den man zu passiren hat, indem man nach dem

Sang durch die "Grande Vire", statt bergabwärts zu geben, hart am nördlichen Fuß ber kleinern Dent de Morcle ben Felskamm übersteigt und nach turzem Niedersteigen die Gletscher= masse betritt, entdeckten wir in dem Grund einer Gletscherspalte zwei lebende Schafe und konnten zufällig deren Retter Die armen Thiere, die wahrscheinlich auf dem werden. Gletscher Rühlung gesucht hatten, mußten auf dem Gise ausgeglitscht und in die Spalte gefallen sein. Sie ftanden aufrecht zwischen senkrechten Giswänden in einer Tiefe von ungefähr 12 Fuß und schienen ganz unverlett zu sein. Beide hielten sich mäuschenstille, waren aber ohne unfere Dazwischen= tunft elendiglich zu Grunde gegangen. Auch wir konnten die Thiere nicht herausziehen, da uns jedes dazu erforderliche Geräthe mangelte. Wir machten aber die Hirten auf Nant auf unsere Mahrnehmung aufmerksam, zeigten ihnen die Gegend der Spalte, in welcher die Thiere sich befanden und einige Tage nach meiner Zurückfunft in Ber hatte ich bas Vergnügen, zu vernehmen, daß jene hirten am davauffolgenden Morgen, mit Stricken versehen, ausgezogen waren und die verlornen Schafe gludlich aus ihrem talten Gefängniß erlöst hatten.

Als ich auf meiner dennzumaligen Wanderung das liebzliche Thälchen von "les Plans" erreichte, welche Ueberraschung wurde mir da zu Theil! Gattin, Schwester und Schwager waren am nämlichen Tage des Nachmittags von Bex aufzgebrochen und langten zu Wagen im gleichen Augenblicke daselbst an, als ich gerade im Begriffe war, dem reizenden Gelände den Rücken zu kehren und zu Thale zu steigen Natürlich ward nun Kast gehalten und in einem der Pensionszhäuser ein gemeinschaftliches Abendbrod genossen — genosse aber auch das erfreuliche Zusammentressen und genossen — die frische, reichgeschmückte, in der Fülle ihres lieblichen Reizes

prangende Natur, die bem Menschen die Bergen öffnet und ihn zur Liebe, zur Bewunderung und zur Lobpreisung des Schöpfers derfelben stimmt. — Die Beimfahrt preßte freilich ben Damen manchen Seufzer und manchen Angstichrei aus. Zwar hatte es teine Gefahr, daß die ehrliche Stute, die den leichten Wagen zog, mit uns Reifaus nehmen werbe. Sie hatte auch zu berbe Knochen, um nicht fest auf den Beinen ju fein, und an beruhigenden und tröstenden Worten ließ es der kaltblütige Wagenlenker nicht fehlen. Aber es war doch etwas Ungewohntes, ja fast etwas Schrechaftes, so im raschen Trabe die mitunter ziemlich gaben Raine eines ganzen Berges hinunterzurasseln, — bei jeder Wendung, bei jedem neuen Absturze zu befürchten, unsere Rozinante könnte, troß ihres stämmigen Baues, einen Fehltritt thun, oder in den tiefen Geleisen oder an den groben Steinen, die hie und da im Wege lagen, ein Rad abgehen und — baug! die ganze Gesellschaft über das Bord hinunterkollern, als daß der laute Ausbruck der innern Empfindungen bei unsern Schönen nicht verzeihlich, ja vollständig gerechtfertigt gewesen wäre. Genug! wir tamen, Gott sei Dant, trop der eingebrochenen Duntel= beit glücklich den Berg hinunter und langten vergnügt und wohlbehalten im freundlichen Ber an.